

# katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**  
Catholic University of Applied Sciences

## NRWege ins Studium



Sechs Jahre *Integra* und  
*Welcome* an der katho

Das Titelbild zeigt: Neue Studierende im Projekt „Start now“ am Standort Aachen,  
Wintersemester 2019/20, begleitet von Prof.in Dr.in Barbara Schermaier-Stöckl (2.v.r.).



VORWORT	Seite 4
RÜCKBLICK	Seiten 6 – 11
BERIVAN ALI	Seiten 12 – 15
ALY BADARA TOURÉ	Seiten 16 – 19
GEMEINSAM WACHSEN	Seiten 20 – 21
MIT STUDENTISCHER HILFE	Seiten 22 – 23
GHADA MOHAMMAD	Seiten 24 – 27
THAER AL-SAYIL	Seiten 28 – 29
IMPRESSUM	Seite 31

# VORWORT

Als Helene Hofmann, die Leiterin unseres International Offices, uns als Hochschulleitung am 24.03.2016 über die Bewilligung des DAAD-Programms „Welcome“ informierte, betrat die Katho Neuland. Nur drei Monate nach der Kölner Silvesterfeier entbrannte in der Öffentlichkeit eine hitzig geführte Debatte über das Thema Flucht. Die Fachbereiche bezogen Position und erklärten sich sehr schnell und unkompliziert zum ehrenamtlichen Engagement bereit. Es wurden zum Wintersemester 2016/17 vierzig zusätzliche Studienplätze für Menschen mit Fluchtbiographie zur Verfügung gestellt und darüber hinaus von den Kolleg\_innen bei Bedarf Begleitung, Beratung und Koordination angeboten. Dieses beeindruckende Engagement ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit, kann aber als ein Indikator für eine „weltoffene Hochschule“ genommen werden.

Mit der erfolgreichen Beantragung des Landesprogramms „NRWege“ und eines weiteren DAAD-Programms „Integra“ gelang der nächste große Schritt. Personelle Unterstützung durch einschlägig qualifizierte Koordinator\_innen konnte realisiert und so das zusätzliche Angebot an studienbegleitenden und vorbereitenden Fachkursen ausgebaut sowie das Engagement von Studierenden entwickelt werden.



Im „Arbeitskreis Flucht“ wurde uns deutlich, dass die Studierenden sehr heterogen und vielfältig wahrzunehmen sind und eine Reduzierung auf das Merkmal „Fluchterfahrung“ verkürzt ist. Auf den Punkt bringt es Ahmad Sabsabe:

*„Mir ist es dann wichtig, die Menschen einfach als Individuum wahrzunehmen und einfach weg von diesen Verallgemeinerungen zu gehen, weil wir auch nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wissenschaftlich viel mehr wissen als 2015 und 2010 und so weiter. Von daher erwarte ich auch von der Hochschule, dass sie sich kritisch damit auseinandersetzt.“*

Student im Projekt „Ready, steady, go“

Wir haben gemeinsam viel lernen müssen, aber noch mehr lernen dürfen. Die Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung miteinander hat sicher dazu beigetragen, dass die Katho diskriminierungs- und diversitätssensibler geworden ist. Diese Sensibilität gilt es auch zukünftig zu bewahren, weiter zu entwickeln und die guten Erfahrungen der dialogischen kritischen Auseinandersetzung auch an anderen, manchmal sogar näherliegenden Stellen fortzusetzen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser unterschiedlichen Wege ins Studium.

**Prof. Dr. Martin Klein**  
**Prorektor für Studium und Lehre**

# R Ü C K

## SECHS JAHRE FÖRDERPROGRAMME FÜR STUDIERENDE MIT FLUCHTERFAHRUNG IN AACHEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN – EIN RÜCKBLICK AUS SICHT DER KOORDINATORINNEN

*„Das Thema Flucht ist für die Katho sowohl in der Lehre und Forschung als auch im Hochschulleben selbst ein zentrales und bedeutendes Thema. Aus diesem Grund werden im Fachbereich Sozialwesen der Standorte Aachen, Köln, Münster und Paderborn neben besonderen Seminaren zum Thema ‚Flucht und Migration‘ ab dem Wintersemester 2016/2017 zusätzliche Studienplätze für Menschen mit Fluchterfahrung im Bachelor-Studiengang sowie entsprechende Förderprogramme angeboten.“*

So lautete im Jahr 2016 die Ankündigung, die rückblickend auf die letzten sechs Jahre die Hochschule im Hinblick auf Diversität und Vielfalt wachsen ließ und vielen Studierenden einen Studienplatz ermöglichte.

Gestartet haben die Programme im Wintersemester 2016/17 mit 23 Studierenden mit Fluchterfahrung (mF). Mittlerweile sind es über 100 Studierende, die ihren Weg an die Katho über die Programme „Ready, Steady, Go“, „Start now“, „Welcome refugees“ und „NRWege ins Studium“ fanden. Die Teilnehmer\_innen stammen aus den Ländern Syrien, Irak, Guinea, Ägypten, Afghanistan, Ukraine, Iran, Albanien, Georgien, Türkei, Libyen, Marokko, Kamerun und der Elfenbeinküste. Besonders das vergangene Jahr machte den Erfolg des Projekts ersichtlich: Bereits 38 Studierende haben ihren Bachelor absolviert und sind ins Berufsleben gestartet oder haben einen Master begonnen.



# B L I C K



Seit dem Wintersemester 2016/17 begrüßt die katho jährlich neue Studierende, die aus ihrer Heimat geflohen sind, und unterstützt diese in ihren Förderprogrammen. Hier: „Welcome refugees“ am Standort Münster.

Die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Programme „Integra“, „Welcome“ und „NRWege“ umfassen Stipendien, Sprachkurse, Workshops und Koordinator\_innen- und SHK/WHK-Stellen.



Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

Ergänzt wird das Kursangebot um Sprechstunden, Beratungsangebote, Propädeutika, Buddyprogramme und Tutorien. Das Kursangebot dient Studierenden, deren Erstsprache nicht Deutsch ist und/oder die keinen deutschen Bildungsabschluss haben, da sich an dieser Stelle viele Bedarfe an den Standorten ähneln und so ein Beitrag zum Nachteilsausgleich geleistet werden kann.

Ausschlaggebend für die Weiterentwicklung des Programms ist der stetige Austausch mit den Teilnehmer\_innen selbst, den Verwaltungskräften und Lehrenden der Hochschule. So wurde das geforderte Sprachniveau von B2 auf C1 erhöht, um die Herausforderung der Prüfungsleistungen zu minimieren. Die Erfahrung

zeigt, dass jedoch nicht nur die Einstufung des Sprachniveaus für den Studienerfolg entscheidend ist, sondern vielmehr die fachspezifische Studienvorbereitung. So wurde das Programm durch studienvorbereitende Angebote ergänzt – und zwar mit den Themen fachspezifisches Vokabular, wissenschaftliches Arbeiten, formaler Aufbau der Hochschule, das Üben von Referaten etc. Während eines Propädeutikums wurden verschiedene Einrichtungen besucht, um Praxiskontakte zu vermitteln und die Vielfältigkeit der Sozialen Arbeit aufzuzeigen. Außerdem ist ein multidisziplinäres Netzwerk grundlegend, um Bedarfe innerhalb aber auch außerhalb der Hochschule angemessen begleiten zu können.

Kontakte zu Jobcentern, Ausländerbehörden, BAföG-Beratungsstellen, Studienwerken, Rechtsanwälten, Anerkennungsstellen, Akteur\_innen der Migrationshilfen, Ehrenamtlichen, psychologischen Berater\_innen etc. wurden aufgebaut. Rückblickend war diese spezifische Begleitung neben den studieninternen Bedarfen in vielen Fällen sicherlich ebenso relevant, da die Realität zeigte, dass ein deutsches Hochschul- und vor allem ein Finanzierungssystem nicht auf die Lebenswelten und Biographien von Menschen anderer Herkunftsländer ausgerichtet sind. Ein Beispiel: BAföG-Leistungen richten sich nach dem Einkommen der Eltern, sie werden in der Regel bis zum 30. Lebensjahr und nur für das Erst-Studium bewilligt. Die Mehrheit der internationalen Bewer-



ber\_innen hatte jedoch bereits ein begonnenes, manchmal sogar ein abgeschlossenes Studium absolviert, das hier in Deutschland nicht anerkannt wurde oder trotz Anerkennung keine Chancen auf dem Arbeitsmarkt bot. Erschwerend kommt hinzu, dass der Altersdurchschnitt höher ist als von Menschen, die hier in Deutschland das Bildungssystem durchlaufen haben. Die Folge: Eine Ablehnung der BAföG-Zahlungen. Wie jedoch ein Studium ohne staatliche Unterstützung finanzieren, wenn das Studium an sich schon einen großen Kraftakt bedeutet, da es in einer neuen Sprache studiert wird und eventuell noch eine eigene Familie finanziert werden muss?

Seit dem sogenannten „Sommer der Migration“ im Jahr 2015 ist eine vielfältige und zumeist positive Entwicklung nicht nur hochschulintern zu erkennen: Gesamtgesellschaftlich findet ein Prozess statt, der mehr denn je auf das Werteverständnis einer Migrationsgesellschaft zusteuert. So wurden auch auf politischer Ebene Entscheidungen getroffen, die Studierenden mF bürokratische Hürden nehmen und somit ihren Lebens- und Studienalltag erleichtern. Mehrere Stiftungen richteten Stipendien für Studierende mit Fluchterfahrung ein, der DAAD selbst entwickelte die „NRWege“-Stipendien, die auch an der katho vergeben werden, um finanzielle Notlagen auszugleichen oder besondere Leistungen und Engagement zu würdigen. In den Jahren 2020 und 2021 konnten 27 Stipendien unterschiedlicher Formate an den vier Standorten vergeben werden. Das Bewerbungsverfahren wurde wiederholt überarbeitet, um einen konstruktiven Umgang mit

ausländischen Zeugnissen oder auch fluchtbedingt fehlenden Dokumenten zu finden.

Vielen Teilnehmenden konnte seither eine akademische Perspektive ermöglicht werden, und die Programme leisten einen Beitrag, um die Profession der Sozialen Arbeit an die von Heterogenität und Diversität geprägte Realität anzupassen. Die Rückmeldungen von Migrationsinitiativen und von den Studierenden selbst sind sehr positiv. Es wurden in diesen sechs Jahren viele Erfolgsgeschichten geschrieben, die selbst uns Koordinatorinnen stark beeindrucken und prägen. Die Studierenden mit Fremdsprache Deutsch selbst haben einen großen Beitrag dazu geleistet, neue von Vielfalt geprägte Perspektiven an der katho wachsen zu lassen, konservative Strukturen aufzudecken und sichtbar zu machen, zu kurz gefasste Vorurteile und Denkmuster aufzubrechen. Besonderes Engagement wurde zwischen 2016 und 2022 mit dem jährlichen DAAD-Preis und einem Preisgeld von 1.000 Euro gewürdigt.

Aber auch diejenigen, die das Studium abbrechen mussten, sollen hier Erwähnung finden, da besonders hier Entwicklungsmöglichkeiten für das Programm zu finden sind: Positiv ist, dass bisher nur sehr wenige Teilnehmende aufgrund von nicht-bestandener Prüfungen exmatrikuliert wurden. Viele Gründe waren individueller Art, wie die Entscheidung, ein anderes Fach zu studieren. Allerdings lagen die Exmatrikulationen hauptsächlich an den für die Einzelnen unüberwindbaren bürokratischen Hürden: eine drohende Abschiebung mitten im Studium, ausländerbehördliche

Studienverbote, die zu hohe Belastung des Elternseins kombiniert mit einem Vollzeitstudium oder die nicht gelöste finanzielle Situation. Auch die Entscheidung, das Studium für eine betriebliche Ausbildungsstelle abzubrechen, basierte bedauerlicherweise auf den strukturellen Gegebenheiten, den Aufenthaltsstatus anders nicht sichern zu können. Die pandemiebedingt veränderte Studiensituation an den Hochschulen lässt neben den persönlichen Herausforderungen auch die Schwierigkeiten von digitalen Kursformaten in Verbindung mit dem Studieren in einer Fremdsprache zum Thema werden. Hier zeigt sich eine für Studierende mF verstärkte Belastungssituation. Seitens der Hochschule und des BAföG-Amtes wurde mit angepassten Prüfungsformen, der Einrichtung von finanziellen Notfonds, digitalen Beratungsgesprächen und einer verlängerten Regelstudienzeit für alle Studierenden reagiert. Die Auswirkungen der Ausnahmesituation werden sicherlich noch länger im Hochschulleben und in den Förderprogrammen zu spüren sein.

So bietet der Rückblick auf die letzten sechs Jahre Projektarbeit die Hoffnung und das Potenzial, Menschen mit Fluchterfahrung trotz Hürde einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung auch zukünftig den Zugriff auf Studienplätze zu ermöglichen und sie fachsprachspezifisch zu unterstützen. Dies setzt voraus, dass diese Tätigkeit perspektivisch nicht mehr nur eine gegenständliche Projektarbeit darstellt, sondern dass dieses Engagement einen Normalisierungsprozess erfährt, der eine gesonderte Betrachtung

zukünftig überflüssig erscheinen lässt. An dieser Stelle blicken wir hoffnungsvoll in die Zukunft, dass Internationalisierung an der Hochschule noch selbstverständlicher wird und dass strukturelle Hürden dauerhaft beseitigt werden und nicht als individuelle Schwierigkeiten behandelt werden, die von dem Engagement Einzelner getragen werden müssen. Damit eine langfristige und vor allem dauerhafte und sicherlich für alle Beteiligten bereichernde Etablierung in der Hochschule erreicht werden kann, sollte der Fokus auf den Werten der Vielfalt und der Heterogenität liegen und weniger auf den entstehenden notwendigen Herausforderungen, sodass auch der Mikrokosmos des Hochschulalltags die Realität der Gesellschaft abbildet. Dies ist nicht zuletzt für die Ausbildung professioneller Sozialarbeiter\_innen der Zukunft unabdingbar.

**Lara Dulige**, Standort Paderborn

**Muriel Schiller**, Standort Münster

**Jasmin Sonnier**, Standorte Aachen und Köln

## WOHER DIE KATHO-STUDIERENDEN MIT FLUCHTHINTERGRUND KOMMEN:





# BERIVAN ALI

PROJEKT  
„START NOW“

*Berivan Ali hat bereits 7 Semester Englische Literatur an der Universität Aleppo in Syrien studiert. Seit dem Wintersemester 2019/20 ist sie im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit am Standort Aachen der katho immatrikuliert. Die 33-jährige Syrerin engagiert sich neben ihrem Studium im Arbeitskreis International und interessiert sich insbesondere für den internationalen Austausch.*

**Jasmin Sonnier:** Frau Ali, bitte erzählen Sie mir von Ihrem bisherigen Bildungsweg.

Berivan Ali: In Syrien habe ich mein Abitur abgeschlossen. Schon als Kleinkind wollte ich englische Literatur studieren, weil ich mich für die englische Sprache interessiere. Allerdings konnte ich das Studium zunächst aufgrund einer zu geringen Abitur-Punktzahl nicht beginnen. Ich habe dann das Abitur wiederholt und die ersten zwei Semester des Studiums der englischen Literatur in Latakia studiert. Dann bin ich nach Aleppo zurückgezogen und habe dort bis zum siebten Semester studiert. Dann begann der Krieg und ich konnte mein Studium nicht

abschließen. Ich musste es abbrechen und fliehen.

**J. S.:** Darf ich Sie fragen, warum Sie aus Aleppo fliehen mussten?

B. A.: Die Stadt wurde bombardiert, es war sehr gefährlich. Ich wollte mein Studium fortsetzen. Aber mein Bruder, der in einem anderen Land war, ist zu mir gekommen und hat gesagt: „Wir müssen fliehen!“ So ging es nicht weiter, denn unsere Eltern waren während des Krieges gestorben. Deswegen haben wir die Entscheidung getroffen, dass ich die Stadt verlassen muss. In dieser Zeit habe ich auch ein paar Prüfungen an der Uni geschrieben und hatte große Angst.

**J. S.:** Warum haben Sie sich schließlich für das Studium der Sozialen Arbeit entschieden?

B. A.: Eigentlich wollte ich weiter englische Literatur studieren, aber in Deutschland muss man neben der englischen Sprache ein weiteres Fach studieren. Das braucht Zeit und Kraft. Zudem wurde dies in Aachen

nicht angeboten. Ich habe dann einen deutschen ehrenamtlichen Lehrer kennengelernt, heute mein bester Freund. Er erzählte mir von einem Studenten aus Syrien, der an der Katho in einem Masterstudiengang eingeschrieben ist. Ihn habe ich damals getroffen, zum Studium befragt – und das Fach Soziale Arbeit weckte mein Interesse. Ich selbst schätze mich als offen ein, ich arbeite gerne mit Menschen. Nach meiner Ankunft in Deutschland hatte ich große Schwierigkeiten, weil ich alleine zurechtkommen musste und zunächst nicht wusste, dass es Beratungen für Geflüchtete gibt. Ich dachte mir, vielleicht kann ich diese Schwierigkeiten für andere verschwinden lassen, und entschied: Ich mache das – obwohl es anfangs sehr schwierig für mich war, denn ich war bereits 30 Jahre alt. Ich sagte mir, ich habe auch in meinem Heimatland studiert, aber meine Wünsche leider nicht erfüllt. Ich will das hier weitermachen. Dann habe ich mich mit Hilfe des Lehrers beworben.

J. S.: Nun sind Sie schon im 5. Semester – was interessiert Sie denn im Studium besonders?

B. A.: Ich sehe mich in der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund, denn als Nicht-Muttersprachlerin habe ich dort meine Stärke. Ich spreche kurdisch als Muttersprache und auch arabisch. In meiner praktischen Arbeit bisher in einer Grundschule oder in einem Übergangwohnheim und jetzt bei der Caritas habe ich erfahren, dass ich viele Missverständnisse abbauen kann zwischen den Menschen. Als Frau kann ich zudem Frauen aus meinem Heimatland viel beibringen – denn Frauen werden in Syrien anders behandelt als in Deutschland. Ich kann die Brücke sein zwischen den Frauen hier und dort. In Syrien gibt es keine Beratungsstellen. Die Menschen helfen zwar untereinander, aber das ist nicht professionell. Durch dieses Studium kann man forschen und neue Themen erlernen. Man lernt beispielsweise auch viel über die Entwicklung eines Kindes und das Verhalten von Menschen. Ich hinterfrage sehr viel und suche immer nach Antworten.

J. S.: Welche Unterschiede gibt es im Studienalltag in Deutschland im Vergleich zu Syrien?

B. A.: Zu Beginn musste ich mich statt auf den Inhalt zunächst auf das System konzentrieren, da es sich sehr unterscheidet. In Syrien wählt man beispielsweise keine Seminare. Das finde ich hier super, weil ein komplexes Thema in kleine Seminare unterteilt wird, die ich nach Interesse wählen darf. In Syrien gab es diese Wahl nicht – ich kann natürlich nur von meiner Erfahrung im Studiengang Englische Literatur sprechen. Da mussten wir sehr viel Theorie auswendig lernen. Im Studium an der Katho habe ich erfahren, dass man sich eine eigene Meinung bilden kann. Neu sind für mich auch Gruppenarbeiten, eine große Herausforderung im Bereich Sozialarbeit. Dann lernt man praktisch, mit Menschen in Gruppen umzugehen. Eine Übung für die Zukunft. In Syrien hatten wir keine Gruppenarbeit. Es gab auch keine Online-Veranstaltungen oder Bearbeitungen in Word. Während des Studiums in Syrien habe ich kaum einen Computer nutzen müssen. Es war eben viel Theorie auf Papier.



J.S.: Wie haben Sie die Unterstützung durch das Projekt „Start Now“ wahrgenommen? Was fanden Sie gut und welche Verbesserung wünschen Sie sich?

B.A.: Der Vorbereitungskurs hatte den Schwerpunkt Sprache. Ich bin aber der Meinung, man könnte als Voraussetzung für den Studienbeginn Sprachniveau C1 setzen und die Interessierten besuchen eigenständig einen Kurs dazu. In den vier Monaten Vorbereitungskurs könnte man stattdessen die Studierenden mehr auf die Organisation und Struktur des Studiums vorbereiten. Denn sie kommen aus unterschiedlichen Ländern mit jeweils anderen Studiensystemen. Im Vorbereitungskurs sollten wir, wenn ich mich richtig erinnere, eine mündliche Prüfung bestehen. Wir sollten über Pioniere der Sozialen Arbeit referieren. Das fand ich sehr gut, weil das auch Inhalt des Studiums war und ich beispielsweise Alice Salomon schon kennengelernt hatte und wusste, wie ich eine Präsentation als eine Gruppenarbeit vorbereite und halte. Das war für mich eine Motivation, dass ich das

schaffe und beherrsche, obwohl ich keine Muttersprachlerin bin.

Ein großes Problem zum Studienbeginn war für mich die Gruppenarbeit zur Präsentationsvorbereitung mit Studierenden, die Deutsch als Muttersprache haben. Wir mussten direkt gemeinsam in Gruppen arbeiten und ich habe mich immer geschämt und zunächst aus Angst nicht gesprochen. Darauf könnten Sie die Studierenden im Vorbereitungskurs noch besser vorbereiten.

J.S.: Wie nehmen Sie es im Studienalltag wahr, eine Studierende aus der Gruppe des Start Now-Projekts zu sein?

B.A.: Das Projekt ist eine besondere Behandlung für die Menschen, die zum Beispiel Schwierigkeiten hatten, bis sie das notwendige Sprachniveau erreichten. Ich nehme das sehr positiv wahr und nicht als Ausgrenzung. Man kann die Start Now-Studierenden mit anderen Studierenden, die hier geboren sind, nicht vergleichen. Wir haben das auch in unserer Start-Now Super-

visionsgruppe häufig gehört. Es ist gut, dass die Studierenden vorbereitet werden, dass sie besondere Unterstützung bekommen.

J.S.: Haben Sie Wünsche an die Hochschule? Vielleicht auch generell an die Gesellschaft, an die Politik?

B.A.: Hier ist das Leben ganz anders. Man arbeitet viel, studiert zusätzlich und dies ist zusammen mit der Fluchterfahrung und anderen privaten Problemen viel zu viel. Ich wünsche mir im Start-Now Projekt noch mehr Ansprechpartner\_innen, denn Frau Zöller ist toll und wirklich eine große Unterstützung. Ich bin glücklich, dass sie da ist. Ich hätte aber zum Beispiel gern monatliche Gespräche, so wie im Arbeitskreis International. Auch bräuchten wir Unterstützung im Umgang mit dem Computer und wie ich mich um ein Stipendium bewerbe. Als Nicht-Muttersprachlerin wünsche ich mir Integration – aber: Der Schlüssel ist die Sprache, deshalb liegt diese Aufgabe erstmal bei mir selbst.

Für eine Person mit Migrationshintergrund finde ich es eine gute Idee, wenn sie im Bereich Migration arbeitet. So kann man Missverständnisse zwischen Klient\_innen der Sozialen Arbeit und deutschen Mitarbeitenden beseitigen. Es ist wichtig, dass die Politik Nicht-Muttersprachler\_innen diese Chance gibt, sie motiviert und ihnen eine Arbeitsstelle ermöglicht. Besonders wichtig ist das in der Arbeit mit Frauen. Ich als Frau, die in der syrischen Gesellschaft gewohnt hat, kann zum Beispiel die Ängste anderer Frauen verstehen. Ja, ich möchte die Chance auf eine gute Arbeitsstelle erhalten, das ist eine große Motivation.

*„ES IST GUT, DASS DIE STUDIERENDEN VORBEREITET WERDEN, DASS SIE BESONDERE UNTERSTÜTZUNG BEKOMMEN.“*



# ALY BADARA TOURÉ



*Aly Badara Touré ist 30 Jahre alt und hat in Guinea bereits einen Bachelor in Internationale Beziehungen abgeschlossen. Seit 2016 studiert er im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der katho in Köln und arbeitet in einer interkulturellen Wohngruppe der Jugendhilfe.*

**Jasmin Sonnier:** Im Jahr 2016 haben Sie das Studium Soziale Arbeit an der katho begonnen. Erzählen Sie mir bitte von Ihrem Bildungsweg bis zum Studienbeginn.

Aly Badara Touré: Vor dem Studium habe ich in Guinea studiert, ich habe einen Bachelor of Arts in internationalen Beziehungen. Anschließend habe ich etwa sechs Monate in der guineischen Botschaft in Kairo in Ägypten gearbeitet und danach habe ich mich wieder in Guinea aufgehoben. 2013 bin ich nach Deutschland geflohen, im Juni habe ich mit den Sprachkursen A1 und B1 angefangen. Danach habe

ich bis zum Studienbeginn ehrenamtlich im sozialen Bereich gearbeitet.

**J. S.:** Darf ich Sie fragen, aus welchem Grund Sie aus Guinea fliehen mussten?

A. B. T.: Ich war politisch engagiert. Ich war sehr, sehr aktiv und habe mit einer Gruppe von Menschen für Gerechtigkeit gekämpft, mich für die Demokratie eingesetzt. Unser Ziel war es, dass auch junge studierte Menschen Teil der Regierung von Guinea werden können. Wir leben in einer Diktatur, obwohl es ein demokratisches Land ist. Ein weiteres Ziel war es, dass Bildung sehr viel ernster genommen wird, denn die Bildungsquote ist sehr niedrig. Laut Regierung war ich dann eine Gefahr für das System, deswegen musste ich das Land verlassen.

**J. S.:** Aus welchen Gründen haben Sie sich entschieden, in Deutschland an der katho Soziale Arbeit zu studieren?

A. B. T.: Ich hatte versucht, mich an der Uni zu Köln für den Master Internationale Beziehungen einzuschreiben, aber das hat leider nicht geklappt. Zu der Zeit arbeitete ich ehrenamtlich bei der Caritas für die Aktion „Neue Nachbarn“. Über meinen damaligen Chef erfuhr ich von der Ausschreibung des „Ready, steady, go“-Projekts der katho. Und da mir die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten sehr viel Spaß machte, entschied ich mich zu einer Bewerbung.

**J. S.:** Welche Studieninhalte interessierten Sie bisher besonders?

A. B. T.: Das Seminar mit dem Thema Religionssensibilität in der Migrationsgesellschaft bei Prof. Dr. Freise fand ich wirklich gut. Jugendhilfe und Migration beziehungsweise

Flucht sind für mich besonders interessante Themen, in diesem Bereich arbeite ich ja auch aktuell.

**J.S.:** Da Sie in Guinea schon ein Studium erfolgreich absolviert haben und nun im zehnten Semester an unserer Hochschule studieren: Welche Unterschiede sehen Sie im Vergleich der Studienalltage?

A. B. T.: In Guinea an der Uni zu studieren ist etwas völlig anderes. Hier an der katho hat man eine freiere Wahl, ich kann entscheiden, in welchem Semester ich welche Veranstaltungen besuche. In Guinea war das nicht möglich. Dort hat man inhaltliche Schwerpunkte und Themen vorgesetzt bekommen und diese musste ich besuchen. Auch hatte ich keine Freiheit, wie lange ich studieren möchte. Zudem war ich in Guinea in einer privaten Uni eingeschrieben, die sehr viel Geld kostete. Auch das erhöhte den Druck, in sechs Semestern das Studium abzuschließen. Von der Struktur her ist das Studium in Guinea ähnlich aufgebaut, man besucht das Semester über Veranstaltungen und schreibt dann Klausuren.

**J.S.:** Bitte erzählen Sie mir von dem Umstand, dass Sie kurz nach Studienbeginn an unserer Hochschule exmatrikuliert werden mussten.

A. B. T.: Ich habe 2016 angefangen zu studieren und kurz vor der Klausurphase im Februar 2017 habe ich dann eine E-Mail aus dem Dekanat erhalten: Die Hochschule habe einen Brief von der Ausländerbehörde erhalten, weil ich damals in meiner Aufenthaltsgestattung ein Studienverbot eingetragen hatte. Ich musste also exmatrikuliert werden und Kontakt mit der Ausländerbehörde aufnehmen. Das Studienverbot war in meiner Aufenthaltsgestattung eingetragen, weil ein paar Unterlagen in meinem Asylantrag fehlten. Diese sollte ich in meiner Heimat besorgen, was nicht einfach war, weil ich ja wie gesagt geflohen bin. Meine Mutter hat dann ganz stark dafür gekämpft, dass mir die Unterlagen ausgehändigt wurden.

Mich hat die Situation, mein Studium deshalb abbrechen zu müssen, sehr geschockt. Ich habe sehr lange gebraucht, die Unterlagen zu bekommen und hatte schon die

Hoffnung verloren. Ich hätte keine Kraft mehr gehabt, dass alles nochmal zu versuchen. In der katho hatte ich zu dieser Zeit Kontakt zu Personen, die mich sehr gepusht und mir Kraft gegeben haben, es weiter zu versuchen. Sie haben für mich eine Petition gestartet, sie bei der Ausländerbehörde vorgelegt und auch Schreiben von einigen Dozenten gesammelt.

Schließlich konnte das Studienverbot aus meiner Aufenthaltsgestattung gelöscht werden. Wenn ich mich recht erinnere, hatte ich das Sommersemester 2017 komplett verpasst. Im Wintersemester 2017/18 begann dann der neue Jahrgang im Projekt, und weil viele Veranstaltungen ja nur jährlich beginnen, verlor ich dadurch viel Zeit.

**J.S.:** Nun sind Sie schon im zehnten Semester und schreiben aktuell Ihre Bachelorarbeit – über welches Thema?

A. B. T.: Ich schreibe über die politische Verfolgung als Fluchtursache von jungen Erwachsenen aus Guinea und die Fragestellung ist:

*„IN DER FLÜCHTLINGSHILFE FEHLEN MENSCHEN,  
DIE DIE ERFAHRUNG FLUCHT SELBST ERLEBT  
UND DAS STUDIUM SOZIALE ARBEIT ERFOLGREICH  
ABSOLVIERT HABEN.“*



„Welche Konsequenzen lassen sich aus dem Erfahrungswissen junger politischer verfolgter Menschen aus Guinea für die Soziale Arbeit in Deutschland ableiten?“

*J. S.: Andere Studierende kritisieren hin und wieder, dass sie in der Hochschule an dem Projekt teilnehmen und als besondere Gruppe wahrgenommen werden – als Studierende mit Fluchterfahrung. Wie geht es Ihnen damit?*

A. B. T.: Ich habe mich wohlgefühlt und das war für mich ganz normal. Ich habe es während dieser Zeit überhaupt nicht erlebt, dass ich als Person zu der Gruppe gehört habe. Ich habe mich wie ein normaler Student an der Katho gefühlt.

*J. S.: Vor ungefähr einem Jahr gab es an der Hochschule in einer Chatgruppe eine rassistische, antisemitische und diskriminierende Konversation – wie haben Sie die Situation wahrgenommen?*

A. B. T.: Das war für mich schockierend, sowas gelesen zu haben. Ich habe mir Gedanken gemacht und mir auch die



Frage gestellt, warum diese Studierende zur Katho gehören. Für mich ist die Katho ein Ort, an dem alle herzlich willkommen sind. Wir sind alle gleich, egal ob man beispielsweise schwarz ist oder eine Behinderung hat.

**J. S.: Wie finanzieren Sie sich während des Studiums?**

A. B. T.: Leider habe ich keine BAföG-Leistungen erhalten, deswegen muss ich in Teilzeit neben dem Studium arbeiten. Das ist sehr anstrengend. Aber auf der anderen Seite ist es auch gut so. Dann muss ich nach dem Studium kein Darlehen zurückzahlen und ich konnte schon Erfahrungen in der Praxis sammeln. Ich arbeite in einer interkulturellen Wohngemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes in Mechernich. Die Arbeit macht mir sehr viel Spaß. Mir begegnen dort viele unterschiedliche Menschen beispielsweise aus Guinea, Nigeria und auch deutsche Jugendliche. Außerdem habe ich für wenige Monate zusätzlich ein Studienabschlussstipendium des DAAD erhalten.

**J. S.: Berichten Sie mir noch von Ihren Zukunftsplänen: Was haben Sie nach Ihrem Studienabschluss vor?**

A. B. T.: Ich möchte gerne weiterhin in der Jugendhilfe tätig sein und dort Erfahrungen sammeln. Dann plane ich, mir eine Stelle zum Thema Antidiskriminierung zu suchen, weil ich mich sehr viel damit beschäftige.

**J. S.: Zum Zeitpunkt unseres Interviews steht noch nicht fest, ob das Projekt „Ready, steady, go“ nach dem Jahr 2022 weiter durch den DAAD finanziert wird. Was würden Sie empfehlen?**

A. B. T.: Ich finde es schade, wenn das nicht weitergehen würde. Ich bin der Meinung, dass sowas auch sehr wichtig ist. Also für uns, für Menschen mit Migrationshintergrund, die Soziale Arbeit studieren möchten. In der Flüchtlingshilfe fehlen viele Menschen, die die Erfahrung Flucht selbst erlebt und das Studium Soziale Arbeit erfolgreich absolviert haben. Sie könnten in vielen Situationen sehr gut helfen. Deswegen

würde ich mich sehr freuen, wenn das Projekt weiterläuft.

**J. S.: Gibt es etwas, was Sie sich von der Hochschule, von der Politik oder der Gesellschaft wünschen?**

A. B. T.: Zum Beispiel nach dem rassistischen und diskriminierenden Vorfall in dieser Chatgruppe ist es besonders wichtig, Toleranz zu zeigen. Diskriminierung vermeiden. Den interkulturellen Austausch ermöglichen. Das sind Sachen, die mir sehr am Herzen liegen. Natürlich auch innerhalb der Hochschule.

Ich bin sehr dankbar, dass mir die Katho diesen Studienplatz ermöglicht hat. Auch für die Unterstützung im Studium und den Dozierenden, die sich für mich eingesetzt haben, sage ich: Danke!



Neue Studierende starten im Wintersemester 2019/20 im Projekt „Ready, steady, go“ am Standort Köln. Rechts im Bild: Projektleiterin Prof.in Dr.in Karla Verlinden.

# GEMEINSAM WACHSEN

## PROJEKT „READY, STEADY, GO“ KÖLN

### LERNEN VON STUDIERENDEN MIT FLUCHTERFAHRUNG

Ich leitete das Projekt „Ready, Steady, Go“ von 2019 bis 2022 am Standort Köln. Neben vielen anderen Vorteilen lässt sich ein besonderer Gewinn in der Resilienz- und Identitätsstärkung der Studierenden mit Fluchterfahrung durch das Projekt ausmachen. Besonders gut lässt sich das an dem Peer-Mentoring beobachten, welches ich in Köln etabliert habe. Hierbei fungieren bildungsinländische, christliche Studierende als Mentorinnen und Mentoren für die Studierenden mit Fluchterfahrung. Durch diesen Austausch auf Augenhöhe gelingt ein dynamischer Dialog, ein Voneinanderlernen in besonderer Weise, welcher bei den Teilnehmenden einige positive Effekte initiiert: beispielsweise eine höhere Zufriedenheit hinsichtlich der Rolle als Studierende und Studierender, eine größere Identifikation mit der Katho sowie bessere akademische Leistungen. Auch wir Professorinnen und Professoren lernen von den Projekt-Studierenden. Mir wird durch ihre Beiträge und Berichte zu erlebten Diskriminierungen immer wieder meine Verantwortung für eine diskriminierungsfreie, diversitätssensible Gesellschaft und Hochschule bewusst.

#### **Prof.in Dr.in Karla Verlinden**

Professorin für Erziehungswissenschaft, Fachbereich Sozialwesen am Standort Köln

# mit studentischer HILFE

DIE AUFGABEN DER STUDENTISCHEN HILFSKRÄFTE  
IM PROJEKT „NRWege INS STUDIUM“ FÜR STUDIERENDE AUS  
ALLER WELT UMFASSEN:

- **Studienvorbereitende Angebote:** Begleitung der Gasthörerchaft (Standort Münster), Propädeutikum mit verschiedenen Praxiseinrichtungen zum Kennenlernen der Arbeitsfelder in der Sozialen Arbeit, Willkommenstreffen für alle neuen Erstsemester, Hilfe bei der Immatrikulation, Einführung in die Portale der katho
- **Hilfe bei der Stundenplanerstellung und Prüfungsanmeldung:** gemeinsames Durcharbeiten des Modulhandbuchs zur Belegung der Seminare, Unterstützung bei der Seminarwahl, Unterstützung bei der Anmeldung zu Prüfungen
- **Sprechstunde:** regelmäßige Unterstützung bei allen Themen rund ums Studium und um die individuelle Beratung
- **Tutorien:** zu allen studienrelevanten Inhalten wie Prüfungen, Hausarbeiten, Referaten und einzelnen Modulen nach Bedarf
- **Schreibwerkstatt:** Einführung in wissenschaftliches Arbeit, Angebot zur Verbesserung der Kompetenzen zum Schreiben einer Hausarbeit und gemeinsame Korrektur einer schriftlichen Arbeit
- **Buddyprogramm:** Koordinierung von Patenschaften zwischen Studierenden
- **Weiterführende Angebote:** hochschulinterne Veranstaltungen wie Weihnachts-treffen, Kulturveranstaltungen, regelmäßige Austauschtreffen



**SOLIN ALI-AZIZ**  
(SHK in Münster)

Seit Beginn des Projektes 2016 bin ich mitverantwortlich für eine adäquate Begleitung und Betreuung der Studierenden im Hochschulalltag. Hier sind die Studierenden besonders in den ersten Semestern mit unterschiedlichen Herausforderungen und Situationen konfrontiert. Da nur wenige mit dem Hochschulsystem hierzulande vertraut sind, sind das Projekt und alle damit verbundenen Angebote für einen erfolgreichen Hochschulabschluss unabdingbar. Umso wichtiger ist es, dass die Angebote auf die Bedarfe der Studierenden abgestimmt werden. Hier finde ich mich in der Verantwortung wieder, ressourcenorientiert und empowernd die Studierenden durch von mir gegebene Tutorien zu fördern und zu fordern. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Studierenden bereitet mir große Freude.

Da ich selbst einen Migrations- und Flucht-hintergrund aufweise, kann ich mich dementsprechend gut in die Lage der Studierenden hineinsetzen und verstehe die Ängste und Sorgen vor dem Hintergrund ihres Bruchs in der Biografie. Trotz dieser Umstände werden durch das Projekt Zugänge für betroffene Studierende eröffnet, und es ermöglicht neue Perspektiven und Möglichkeiten für eben diese Zielgruppe. Die SHK-Stelle erlaubt mir, unterschiedliche Menschen in meist prekären Lebenssituationen auf ihrem Weg in eine aussichtsreiche Zukunft zu begleiten, die von Autonomie und Selbstbestimmung geprägt ist. Ein Teil dieses Phänomens zu sein motiviert mich und macht mich zugleich als Mensch, als wissenschaftliche Hilfskraft, als Mitkommilitonin und als Person mit ähnlicher Vorgeschichte unfassbar stolz.



**TABITHA GARRELL**  
(ehemalige SHK in Paderborn)

Von 2019 bis 2021 war ich studentische Hilfskraft im Projekt. Die Arbeit, besonders mit den Studierenden, hat mich sehr bereichert und persönlich wachsen lassen. Durch den freundschaftlichen und wertschätzenden Umgang miteinander hatte ich immer viel Freude an der Zusammenarbeit und am Kontakt zu allen Projektteilnehmenden. Man hat sich nicht nur mit Inhalten des Studiums und Prüfungen befasst, sondern konnte sich auch auf privater Ebene kennenlernen, miteinander lachen und Freundschaften aufbauen. Es war für mich eine wertvolle Erfahrung, Studierende mit Flucht- und Migrationshintergrund in der Studienzeit und im Lernprozess begleiten und unterstützen zu können. Ich bin sehr dankbar für diese prägende Zeit und die Menschen, die ich kennenlernen durfte.



**FRANCA GÜNTNER**  
(SHK in Paderborn)

Seit August 2021 bin ich studentische Hilfskraft im Projekt. Beworben habe ich mich, weil ich die Idee des Projektes, Studierende mit Flucht- und Migrationshintergrund zu unterstützen, toll finde. Besonderen Spaß macht mir die vielfältige Unterstützung der Studierenden bei allen aufkommenden Fragen zu ihrem Studium. So kann ich mein bisheriges Wissen durch mein Bachelorstudium nutzen, um anderen Studierenden ihre Studienzeit zu erleichtern. Es ist zudem schön zu hören, wenn die Hilfe dankbar angenommen wird und durch die Unterstützung Prüfungen erfolgreich bestanden werden. Außerdem schätze ich an der Arbeit den kulturellen Austausch mit den Projektteilnehmenden und finde es bereichernd, dass ich dadurch meinen persönlichen Horizont erweitern kann.





# GHADA MOHAMMAD

*Ghada Mohammad (44 Jahre), vierfache Mutter, engagiert bei der Stadt Rheine, hat im WS 2019/20 ihr B.A.-Studium „Soziale Arbeit“ an der katho, Standort Münster, aufgenommen. Ihr Engagement wurde mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet.*

Muriel Schiller: Bitte stellen Sie sich kurz vor und erzählen Sie von Ihrem Bildungsweg von der Schule bis jetzt zum Studium an der katho.

Ghada Mohammad: Ich komme aus dem Norden Syriens, bin verheiratet und habe vier Kinder. Wir wohnen in Rheine. Mein Mann hat in Syrien als Tierarzt gearbeitet und hatte dort eine eigene Praxis. Ich selbst habe in Syrien zweimal Abitur und dann eine Ausbildung zur Grundschullehrerin gemacht. Nachdem ich aber die Kinder bekommen hatte, sagte ich: „Eine Ausbildung reicht mir nicht. Ich möchte gerne studieren!“ Dann habe ich nochmal das Abitur geschafft und zwei Semester Soziologie studiert, aber durch den Krieg 2014 ändert sich alles. Wir mussten so schnell es ging unsere Heimat verlassen. Mein Mann hätte als Tierarzt entweder der einen oder der anderen Partei in Syrien helfen müssen. Doch beide Parteien und ihre Ideen überzeugten uns nicht. Wir kämpften bis zuletzt, dass wir in unserer Heimat bleiben können, aber irgendwann wurde es zu gefährlich –

für die Kinder, für uns. Am 4. November 2014 sind wir über Latakia in die Türkei geflohen, wo wir eine kleine Wohnung mieten konnten. Mein Mann hat dort nicht gearbeitet, einen Teil unseres Geldes hatten wir mitgenommen. Ich habe eine Schwester, die seit acht Jahren in Deutschland lebt. Damals gab es noch das Programm, dass die Leute ihre Verwandten der ersten Linie nachholen dürfen. So durften wir am 15. Januar 2015 nach Deutschland kommen.

Nun zu meinem Weg: In Deutschland wollte ich so schnell wie möglich die Sprache lernen und besuchte die Deutschkurse der Caritas. Als ich dann den Integrationskurs besuchen durfte, konnte ich bereits etwas Deutsch sprechen und schreiben und erhielt erfolgreiche Ergebnisse. Ich wurde dann gefragt, ob ich ehrenamtlich bei der Tafel arbeiten möchte. Ich wollte das eigentlich als Unterstützung für zwei oder drei Wochen machen – aber die wollten, dass ich das weitermache (lacht). Und irgendwie ist die Tafel mittlerweile ein Teil meines Lebens. Dann erhielt ich ein Angebot als

Dolmetscherin bei der Caritas und das mache ich immer noch. So habe ich die Sprache weiter gelernt und viele neue Leute getroffen. Ich wollte in dieser Zeit auch einen B2-Deutschkurs besuchen und eine Ausbildung als Erzieherin machen, hatte bereits einen Platz gefunden. Aber dann das Problem: Ich erhielt keine Erlaubnis für das notwendige Praktikum. Man brauchte einen Nachweis über 900 Stunden. Grund war, dass ich arbeiten und Geld verdienen sollte. Das kann ich gut nachvollziehen, aber es waren ja nur sechs Monate. Den B2-Kurs durfte ich auch nicht besuchen, obwohl es mir sehr wichtig war, die Grammatik zu lernen.

**M. S.: Kam das Verbot vom Jobcenter?**

G. M.: Ja – und Grund war, dass ich schon gut Deutsch sprechen konnte. Ich sollte arbeiten und Geld verdienen. Schließlich haben wir mit Hilfe eines Rechtsanwalts für drei Jahre die Aufenthaltserlaubnis bekommen und auch staatliche Unterstützung.

**M. S.: Wie sind Sie zur Katho gekommen?**

G. M.: Eine Bekannte schlug vor, dass wir uns an einer Schule zur Ausbildung von Erzieher\_innen beraten lassen. Dort riet man mir zu einem Studium der Sozialen Arbeit. In meinem Alter studieren? Und meine Sprachkenntnisse? Ich habe noch keinen B2-Kurs besucht... Wie kann ich später eine Hausarbeit schreiben oder ein Referat halten? Vier Kinder? Und dann auch noch in Münster – und jeden Tag zwei Stunden pendeln? Ich hatte zu viele Zweifel... Trotzdem schickte ich meine Bewerbungen ab – an die Katho und an die Schule für Erzieher\_innen. Nach unserem ersten Termin bei Ihnen hatte ich einen positiven Eindruck. Trotz Angst und weiterer Zweifel habe ich meine Unterlagen abgegeben und einen Antrag auf BAföG gestellt. Ich habe eine Arbeitsstelle als OGS-Betreuerin beim Jugend- und Familiendienst gefunden – und hatte die Chance auf eine unbefristete Stelle. Dann kam die Zusage der Katho und ich durfte als Gasthörerin zwei- bis dreimal pro Woche teilnehmen. Mehr habe ich

aufgrund meiner Stelle in der OGS nicht geschafft. Es war eine unglaublich große Unterstützung, dass ich hier an der katho den C1-Kurs machen konnte. Beim Jugend- und Familiendienst habe ich dann gekündigt, damit ich mich so richtig auf das Studium vorbereiten konnte.

**M.S.: Was waren Ihre persönlichen Herausforderungen im Studium?**

G. M.: Ehrlich gesagt war es nicht einfach mit Studierenden, die so alt waren wie mein ältester Sohn, der gerade Abitur macht. An vielen Stellen hat es richtig Spaß gemacht, aber an anderen Stellen war es sehr belastend. Dann kamen noch die Sprachkenntnisse dazu. Die Gruppe im StEP-Projekt war total nett und wir haben richtig gut zusammengearbeitet. Auch von unserem Dozenten Herrn Bonz habe ich viel Unterstützung bekommen. Aber vieles war für mich total neu und für die anderen nicht: Dass man Powerpoints machen muss, Zusammenfassungen zu einem Thema erstellt. Doch mit viel Unterstützung ging es. Aber es gab Studierende, die keinen direkten Kontakt

mit mir haben wollten. Das Ältersein hat bestimmt auch eine große Rolle gespielt. Man hat ganz andere Interessen, einen anderen Einblick.

**M. S.: Sie haben das Programm an der katho ja schon etwas beschrieben und gesagt, dass Sie viel Unterstützung erfahren haben. Gibt es auch etwas, das man aus Ihrer Sicht verbessern kann?**

G. M.: In Bezug auf die Hochschule darf ich mich nicht beschweren – wo man fragt, bekommt man direkt Hilfe und Unterstützung. Davor habe ich großen Respekt. Das Programm selbst war auch immer eine große Hilfe, aber manchmal waren die Kurse zu spät. Ich habe oft gedacht, dass wir manche Anforderungen hätten besser meistern können, wenn die Kurse früher stattgefunden hätten.

**M. S.: Danke für den Hinweis. Dann sind wir schon beim Thema Zukunft: Haben Sie schon Pläne, was Sie arbeiten und was Sie erreichen wollen?**

G. M.: Aktuell mache ich mein Praktikum bei der Stadt, im Team der Beratung von Zuwanderern. Dort macht es total Spaß. Zudem bin ich immer erreichbar für das Frauenhaus, wenn die Hilfe brauchen bei Übersetzungen und jetzt zusätzlich für das Kinder- und Jugendheim. Ich betreue eine syrische Familie, die ein geistig behindertes Kind hat, und übersetze bei Bedarf. Mein Ziel ist auf jeden Fall, dass ich ehrenamtlich arbeite, solange ich dafür Zeit habe. Ansonsten möchte ich mein Studium absolvieren und danach arbeiten. Ich habe bereits die genannte Stelle bei der Stadt Rheine. Außerdem wurden wir als Familie eingebürgert. Ich denke, mehr hätte ich in den sechs Jahren nicht erreichen können (lacht).

**M. S.: Wie erleben Sie sich als Arbeitskraft mit Fluchterfahrung? Ist das etwas Positives oder erleben Sie Schwierigkeiten?**

G. M.: Es gibt Positives, aber auch schwierige Aspekte. Positiv ist mein Alter, das hätte ich nie gedacht. In meiner Arbeitswelt spielt mein Alter eine große positive Rolle.

M. S.: Weil Sie Lebenserfahrung haben?

G. M.: Ich bin eine Frau mit Migrationserfahrung, die selbst Familie und Kinder hat. Wenn man andere Familien beraten möchte, ist dies ein Vorteil. Nichts gegen die jungen Leute, aber es spielt eine Rolle.

M. S.: Man nimmt Sie ernster, weil Sie einfach Bescheid wissen?

G. M.: Ja, aber es kommt noch ein anderer Punkt hinzu: Für die Menschen ist das, was ich geschafft habe, eine sehr große Sache. Es gibt ihnen das Gefühl, es auch schaffen zu können. Die Mehrsprachigkeit ist positiv, denn ich kann die Leute teilweise in ihrer Muttersprache beraten. Aber sie hat auch eine negative Seite, wenn ich in die Rolle der Übersetzerin rutsche und nicht mehr als Sozialarbeiterin wahrgenommen werde. Das will ich nicht und bin da sehr vorsichtig. Ehrenamtlich mache ich das gerne, aber als Arbeit möchte ich das nicht.

M. S.: Wenn jetzt neue Studierende an die katho kommen, um Soziale Arbeit zu

studieren, haben Sie da einen Rat? Viele haben ja am Anfang Angst und Sorgen.

G. M.: Per E-Mail habe ich Kontakt zu neuen Studierenden und beantworte viele Fragen: Was sind die Module und was macht man da? Welche Prüfungen muss man ablegen? Das erinnert mich an meine Situation, in der ich mir ebenfalls viele Sorgen machte. Denen, die die Sprache noch nicht perfekt sprechen, die neu in Deutschland sind, die Familie haben – die katho bietet ihnen so viele Möglichkeiten. Ich habe zwar keine andere Uni ausprobiert, aber die Atmosphäre an der katho ist total anders, hier wird man aufgefangen. Deswegen rate ich jedem, der Soziale Arbeit studieren möchte, es hier zu machen. Außerdem bietet Soziale Arbeit einen breiten Arbeitsbereich: Kinder, Frauen, Männer, Familien.

Im Moment spiele ich zwei Rollen: Ich bin die ganze Woche Mitarbeiterin und am Freitag bin ich wieder Studentin. Da merke ich, dass ich gerne studiere, aber Arbeiten ebenfalls großen Spaß macht!

Seit 2015 ist eine besondere Phase in meinem Leben, die nicht einfach ist. An vielen Stellen hatte ich wirklich Angst, dass der Prozess scheitert. Aber ich gebe nicht schnell auf. Es reicht nicht, wenn ich mich hier einfach bedanke – so tolle, nette Leute. Die katho ist einfach der positivste Punkt in meinem Leben seit 2015.

# THAER AL-SAYIL

*Thaer Al-Sayil studiert seit dem Wintersemester 2021/2022 im Bachelor Soziale Arbeit am Standort Paderborn der katho. Der 36-jährige Iraker ist seit sechs Jahren in Deutschland und hat bereits eine dreijährige Ausbildung zum Heilerziehungspfleger absolviert. Den Wunsch, sich beruflich weiter zu qualifizieren, erfüllte er sich durch die Aufnahme des Studiums.*

**Lara Dulige:** Schildern Sie zu Beginn gerne Ihren persönlichen Bildungsweg.

Thaer Al-Sayil: Das Abitur habe ich in meinem Heimatland Irak gemacht. Vor sechs Jahren bin ich dann nach Deutschland gekommen, habe hier eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger gemacht und bin seit September 2021 als Student an der katho.

**L.D.:** Aus welchen Gründen haben Sie sich nach der Ausbildung für ein Studium der Sozialen Arbeit entschieden?

**T.A.:** Durch das Studium möchte ich mich weiter qualifizieren. Dass der Studiengang

Soziale Arbeit passend ist, habe ich selbst für mich herausgefunden.

**L.D.:** Sie haben gesagt, dass Sie sich im Bereich Soziale Arbeit weiter qualifizieren möchten. Warum möchten Sie Sozialarbeiter werden?

**T.A.:** Erstmal möchte ich mein Wissen und meinen Wissenshorizont erweitern, mich weiter qualifizieren, damit ich nach dem Studium in einem anderen Bereich als dem der Ausbildung arbeiten kann. Mein Ziel ist es, verschiedene Bereiche kennenzulernen, wie Suchtberatung, Migrationshilfe, Unterstützung von Menschen mit Behinderung. Ich will mich nicht an eine feste Stelle oder einen bestimmten Bereich binden und mich nicht nur darauf fokussieren. Ich möchte später gerne in verschiedenen Stellen tätig sein. Mit dem Studium der Sozialen Arbeit kann ich mich in meinem späteren Berufsleben sehr breit aufstellen.

**LD:** Wie haben Sie von dem Programm „NRWege ins Studium“ in Paderborn erfahren?

T.A.: Ich bin zufällig in diesem Programm gelandet. Ich habe mich nicht bewusst für dieses Projekt beworben.

L.D.: Können Sie Ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Projekt schildern? Wie haben Sie die Unterstützung, z.B. durch den Fachkurs, durch die Hilfe durch Franca als wissenschaftlicher Hilfskraft oder durch meine Arbeit empfunden?

T.A.: Ich habe nur positive Erfahrungen durch die Unterstützung gemacht. Zunächst habe ich an einem Workshop der Hilfskraft in Münster teilgenommen, es ging um die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Das war sehr interessant für mich. Danach gab es den Fachkurs als Vorbereitung für das Studium. Wir haben besprochen, wie man eine Hausarbeit schreibt, wie man eine Präsentation hält und vieles Weitere. Das war ebenfalls sehr hilfreich und interessant als Einstieg in das Studium. Franca ist sehr kooperativ und hat mich am Anfang mit der Erstellung des Stundenplans sehr unterstützt. Immer wenn ich Fragen habe, wende

ich mich an Franca, die meine Fragen sofort beantworten kann.

L.D.: Sie haben bereits gesagt, dass Sie sich durch das Studium der Sozialen Arbeit breit aufstellen wollen. Haben Sie schon eine Ahnung, wo es nach dem Abschluss des Studiums hingehen soll?

T.A.: Wie gesagt, ich möchte und kann mich nicht auf einen Bereich festlegen. Ich möchte ‚Multikulti- Arbeit‘ leisten. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, in einer halben Stelle mit Menschen mit Behinderung, zehn Stunden in der Suchtberatung und den Rest in einer Schule zu arbeiten.

L.D.: Hat Ihnen die vorherige Ausbildung zum Heilerziehungspfleger für Ihr jetziges Studium geholfen?

T.A.: Natürlich. Die Grundlagen der Sozialwissenschaften und die Theorie der Sozialen Arbeit hatte ich bereits während der Ausbildung. Gerade die Module über die Theoretiker, wie Thiersch und Hurrelmann, kannte ich schon aus der Ausbildung.

L.D.: Hat Ihnen das Schulsystem der Ausbildung geholfen, sich jetzt besser im Studium zurecht zu finden? Viele, die aus dem Irak oder aus Syrien kommen, haben am Anfang Probleme mit dem deutschen Schulsystem, das sich sehr unterscheidet. Wie ging es Ihnen damit?

T.A.: Im Irak war ich Beamter und habe nebenher vier Jahre Jura studiert. Ich habe mich immer selbst unterstützt. Deshalb war es für mich nicht schwierig, mich hier zurecht zu finden. Bei mir war das eben etwas anders beziehungsweise weniger schwierig als bei anderen.

L.D.: Vielen Dank für Ihre Zeit und das Interview!

# AN WILKOMMEN

Die Förderprogramme für Studierende mit Fluchterfahrung an den Standorten der katho



**AACHEN**

→ „*START NOW*“



**MÜNSTER**

→ „*WELCOME REFUGEES*“



**KÖLN**

→ „*READY, STEADY, GO*“



**PADERBORN**

→ „*NRWege INS STUDIUM*“



## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber**

Rektor Prof. Dr. Hans Hobelsberger

Katholische Hochschule  
Nordrhein-Westfalen  
Wörthstraße 10  
50668 Köln  
Telefon + 49 221 7757-605  
Telefax + 49 221 7757-631  
rektor@katho-nrw.de

katho-nrw.de

### **Redaktion**

Stephanie Schertzingler  
Holger Walz

### **Texte**

Lara Dulige, Muriel Schiller, Jasmin Sonnier,  
Prof.in Dr.in Karla Verlinden

### **Fotos**

katho (S. 1, 7, 20, 24);  
Uta Wagner (S. 5); privat (S. 12, 16, 22, 23)

### **Gestaltung**

satzanstalt Medienagentur | satzanstalt.de

### **Druck**

Brinkmann DruckService  
brinkmann-druck.de

Dezember 2022

Diese Broschüre ist gedruckt auf 100 %  
Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Blauen  
Engel (RAL-ZU 14a).



**Informationen zu den Projekten sowie weitere Interviews finden Sie auf:**

<https://katho-nrw.de/studium/studieninteressierte-mit-fluchthintergrund>

katho  
Nordrhein-Westfalen

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen  
Wörthstraße 10 . 50668 Köln . [katho-nrw.de](http://katho-nrw.de)